

aus Trauungen, sprachen sich ganz ungerathen aus, daß es bisher im Hotel ganz anständig zugegangen sei, daß dies aber mit der Ankunft des nicht, wie bereits die Unberufenen wissen können, sich mit an den Tisch zu setzen. Herr R. der die Qualitäten der selben nicht verstanden habe, verbot sich die Unberufenen zum Tisch zu lassen, und that, wie jeder anständige Mensch, in diesem Falle thun haben würde, d. h. er wollte als der Bernämiger seiner Wege gehen und sich in einem anderen Local einlogiren. Kaum hatte er jedoch die Thüre erreicht, als er eine ganze Verbindung von Weinsäulen in das Gesicht geschleudert erhielt, natürlich, was den Herren Franzos, die sich in genügend harter Ueberzeugung hielten um ein derartiges Vorgehen auszuführen zu können. Entsetzt machte Herr R. dem Wirth des Hotels von dem Vorfalle Mittheilung und verlangte energisch die Herausgabe seiner Wäsche. Anstatt dies zu thun, zog der Wirth ein kühnes Gesicht und entgegnete in vernehmlicher Tone: „Aber, Monsieur, Sie werden doch wegen jener Bagatelle kein Ansehen machen, so etwas kommt bei uns öfters vor.“ Wädhst seine Zurückgabe, wenn harmlose Neugierde denjenigen Gemeinheiten ausgeleitet sind.

Der Erneuerungsplan der Wittenberger Schlosskirche ist bereits anfänglich gefördert worden. Vorläufig wurde im Sommer des Jahres 1885 mit dem Abrücken des gesammten inneren Innenaufbaus, wie bereits im Jahre 1817 auf königliche Befehl unternommen ward, vorgegangen, um das schöne Gotteshaus wieder in den wünschlichen Zustand zu versetzen, welchen man ihm bei seiner Erbauung unter Friedrich dem Weisen gegeben hatte. Wiewohl das Schiff des Gotteshauses ziemlich einmal ist, erhält dasselbe Emporen. Zwischen den Fenstern werden Pfeiler ohne Capitelle emporgesetzt, welche oben das an Stelle der gegenwärtig vorhandenen Holzdecke auszuführende Kreuzgewölbe tragen sollen. Rechts am Schiff wird eine kleine Sacristie angebaut werden. Der links vom Eingang befindliche runde Schloßthurm wird höher emporgesetzt und in einer der Kirche angemessenen Weise umgebaut. Der größte Theil der Werkstätte zu allen diesen Arbeiten ist vollendet. Das Maßwerk der Fenster ist im Großen und Ganzen bereits ausgeführt, ebenso wie das aus allem möglichen Material zusammengelegte Mauerwerk der Umfassungsmauern. Interessant ist, daß bei den Abrückungs- und Aufbaumarbeiten in einer unter als einem Fenstereisen gezeichneten Nische an der Raibung des Bogens ein aus dem Rathspis in Grün, Blau und Roth aufgemaltes Renaissanceornament von vorzüglichster Ausführung aufgefunden wurde. Dasselbe, einen großen Zweig mit den in der Renaissance üblichen Kraut- und geschmückten Blättern darstellend, vertritt trotz seiner freien Behandlungsweise seitens des Künstlers eine wirkliche überaus feine technische Sicherheit und ein gelungenes Stilgefühl.

Einer schmerzhaften Operation mußte sich ein Ernt vorgerstern ein kleiner vierjähriger Knabe unterziehen. Der Kleine, welcher mit einem Schindelfeuse gepiekt hatte, hatte sich dabei in die Nase gesteckt. Was dieser konnte es nicht anders entfernt werden, als daß es von einem Chirurgen durch die Nasenhöhle in den Mund gelassen wurde.

Personalien.

Nach Breslauer Blättern hat Dr. von Meißner über für seinen zünftigen Schwiegersohn, Lieutenant a. D. von Leckritz, von Hr. Hugo Brin-Koelm das Rittergut Dänern nebst Doppelhof bei Breslau gekauft.

Ueber den Colorado-Kartoffelkäfer.

War nicht besonders groß, aber im höchsten Maße gefährlich ist der Feind, welcher vor nunmehr 10 Jahren alle Landwirthe Deutschlands in die größte Aufregung versetzte und seitdem alljährlich wieder in der heißen Jahreszeit mit der Wühlthatigkeit der Seechlinge in den Tagesblättern auftauchte: der Colorado-Käfer. Im Jahre 1877 wurden bei Wilmshelm a. Rh. und in unferer Provinz bei der Torgau benachbarte Stadt Schildau Larven und Puppen sowie ausgebildete Käfer des Colorado-Kartoffelkäfers (*Chrysomela decemlineata*) gefunden, eines Insektes, welches bis dahin Europa noch nicht beimgesucht hatte, während in Nord-Amerika der 10 mm lange und 7 mm breite Käfer bereits seit einer Reihe von Jahren die Geißel der Kartoffeläcker bildete.

Das Thier ist auf der wildwachsenden Kartoffel, deren Laub die Larve des Käfers total abfrisst, in den Thälern des Colorado-Flusses in den Felsengebirgen heimisch. Im Westen der Vereinigten Staaten trat das Thier so verheerend auf, daß man in manchen Gegenden sich genöthigt sah, auf den Anbau der Kartoffel ganz zu verzichten. Alle Mittel, die man in Amerika zu seiner Vertilgung anwandte, haben sich als ungenügend erwiesen, und es brach geradezu eine Panik unter den nord-amerikanischen Kartoffelbauern aus, als das Verbreitungsgebiet des Thieres vom Jahre 1880 ab rapide nach Osten vorrückte und alle Mittel zur Lokalfilgung sich als erfolglos erwiesen. Trotz des Wohlens der Eier von den Pflanzen, des Sammelns der Larven, sogar man eigene mechanische Apparate eifand, des Ueberflutrens mit Aegmitteln, worunter sich das allerdings höchst giftige Scheele'sche oder Pariser Grün (arseniglühendes Kupferoxyd) noch am besten bewährt hat, drang der Colorado-Käfer jährlich etwa um 80 km nach Osten vor, aberall überwinternde Kolonien gründend, und hat bereits die höchsten Südkanonen erreicht und verdrängt die Ernte der Kartoffeln, des „Brodes der Armen“, geradezu in Frage gestellt.

Nur zu geschäftig war daher die Sorge, daß dieser gefährliche Feind auch über das Meer nach Europa imgezeit werden könnte. Der Naturforscher J. S. von Tschudi machte 1874 die Regierung auf die drohende Gefahr aufmerksam, und bereits im nächsten Jahre suchten sich viele europäische Staaten durch das Verbot des Imports amerikanischer Kartoffeln zu schützen. Mit ängstlichem Auge machten nun die Weiger von Kartoffelfeldern über jedem ihnen unbekanntem Insekt, welches sie an Kartoffelfeldern fanden, und es ist daher erklärlich, daß die Larven und Puppen ungeschulter Marienkäfer, ja diese selbst und zahlreiche andere Larven für den gefährlichen Feind gehalten wurden, jedoch wiederholt falsche Gerüchte vom Auftreten des Colorado-Käfers durch die Presse gingen und die Sorge vergrößerten.

In Württemberg ist der Käfer bisher nur an zwei Stellen, und zwar im Jahre 1877, aufgetreten. Wie oben bemerkt, bei Wilmshelm am Rhein und bei Schildau im Regierungsbezirk Merseburg. Sicherlich ist er auch hier nicht mit amerikanischen Kartoffeln, oder, wie man selbst vermutete, mit amerikanischen Speck zufällig nach Deutschland gekommen, sondern absichtlich importirt und dort ausgelegt. Ergräbt doch unser berühmter Mitbürger, Prof. Dr. Tschudi, in seinem allen Landwirthen nicht dringend genug zu empfehlenden Werke: „Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen“ (Leipzig, S. Freytag), daß ein amerikanischer Fäulnisbeißer, welcher der Käfer nach England einzuschleppen, um sich für die Behandlung seiner Landesküste an den Engländern zu rächen.

Als der Käfer 1877 in Deutschland auftrat, hat der Staat sofort unter Aufwendung reiches Mittel Alles gethan, um das Uebel zu heben. Es ist ihm das auch so gründlich gelungen, daß bis 1886 nie wieder ein Fall vom Auftreten des Käfers in Deutschland constatirt worden ist und sich die Wühlthatigkeit durch die Wäse laufenden gegenteiligen Mittheilungen stets als unrichtig erwiesen haben. Während die Amerikaner im günstigen Falle nur die majestätische Vermehrung verhindern wollen und können, dürfen wir ihn gar nicht aufkommen lassen, sondern müssen ihn gänzlich vernichten, wenn er sich auf deutschem Gebiete sehen läßt. Es muß daher von den in Amerika zur Verwendung gekommenen Mitteln von vorn herein abgesehen werden. Dr. Savenstein giebt in „Fäulnis Landwirthschaftlicher Zeitung“ (1877 pag. 894) folgende Maßnahmen als sichere Vertilgungsmittel an: Absuchen der Käfer, Eier und Larven von den Kartoffelkraut auf den heimgeschätzten Aedern, Umgeben der betreffenden Stellen mit einem steil- und glatwandigen Graben, Versprengen der Grabenränder und des Krautes mit rohem Benzol, Abschnitten des Krautes und Einstampfen desselben in die Erde, Umgraben des von dem Graben begrenzten Ackerstücks auf 25 Centimeter Tiefe, sorgfältiges Durchsuchen des letzteren nach Puppen und schlüpfendes Versprengen des umgrabenen Landes mit Benzol.

Auf seinem Erzieherzimmer, an beiden Seiten von den Cadettenstufen begrenzt, durch je eine Thür mit denselben verbunden, sitzt Lieutenant von Westermann. Er ist erst seit wenigen Wochen als Erzieher in das Cadettenhaus commandirt worden. Der frische, frohe Frontdienst vor ihm lieber, er findet, daß er zum Schulleiter nicht recht paßt und sieht sich in seiner neuen Stellung nicht behaglich. Das große Berlin ist ihm noch fremd, er weiß mit seinem Sonntag nichts Rechtes anzufangen. Er geht zur einen Thür, schiebt den rothen Vorhang etwas auseinander und sieht durch das Guckfensterchen in die leere Cadettenstube.

„Wie ausgeföhren.“
„Damit geht er zur anderen Thür und wiederholt dasselbe Manöver. Nur ein Cadett befindet sich in diesem Zimmer — Alfons von Feddersen — der unruhig auf und abgeht und sich zuweilen weit zum Fenster hinausbiegt.“
Der arme Bengel — ich werde mich seiner annehmen und mit ihm ausgehen“, denkt Westermann, dann pfeift er seinem Wartschen.
„Keter — Leberack Nr. 1 — Weinsfelder Nr. 2 und Müge Nr. 1 1/2.“ Keter verschwindet, bringt die beschlenen Sachen und kleidet schweigend seinen Herrn an. Es klopf.
„Herein!“ Ein Dienemann erscheint.
„Herr Lieutenant von Westermann, bin ich hier —?“
„Allerdings! Was bringen Sie? — Der beschlagene Note des Pa-trägerinstituts überreicht ein zierliches Billet. Das Couvert schmückt ein goldener Namenszug — C. v. W. —“ entziffert Herr von Westermann, darüber glänzt eine Krone.
„Beschäftigt ist, ich soll Antwort bringen“, der Lieutenant liest:
„Euer Hochwohlgeboren bitte ich sehr ergebenst, freundlichst meinen Reffen, den Cadetten von Feddersen, für heute beurlauben zu wollen. Ich bin auf der Durchreise und möchte mir das Vergnügen nicht verpassen, den lieben Jungen zu sehen. Er ist ein gutgearteter Knabe

Da gegenwärtig wiederum in unferer Provinz und zwar in der Feldmark Wühlthatig bei Dommigshaus (Kreis Torgau) das Auftreten des Colorado-Käfers ungewisshaft konstatirt worden ist, so geben wir im Folgenden für heute die Beschreibung jenes gefährlichen Schädlings wieder, welche Prof. Dr. Tschudi davon in dem oben citirten Werke giebt:

Auf der Oberseite ist der Körper schmalig gelb in der Grundfarbe, auf der Unterseite mehr gelbbraun, welches nicht immer gleichmäßig schwarz gefärbt. Schwarz sind oben die Spitze der feulenformigen Hüften, ein Dreieck im Gesicht, die Partie hinter den Augen, auf dem Halschilde ein H oder V förmiges Mittelstück und je 5 zur Seite dieses, auf den flach gewölbten Flügeldecken drei Paare, die Spitzengangs des Auges rundes und auf jeder einzelnen 5 längsreihen von denen der zweite und der dritte (von der Naht gerechnet) hinten in einer Reihe zusammenlaufen. Diese schwarzen Streifen werden nach unten durch unregelmäßige, theilweise doppelt Reihen großer Punkteinreihen begrenzt. In diesen Doppelreihen und der Anordnung der schwarzen Streifen liest eines der sofort in die Augen fallenden Unterzeichnungsmerkmale dieser und einer nahe verwandten Art, gleichen Bienenlarven, der *Chrysomela janeta*. Auf der sammt den Beinen roten Unterseite sind Fiederreihen am Bauch, einige große Handflecke zwischen den Mittel- und Hinterbeinen und an allen Beinen die äußerste Wurzel, die Kniee und die Oberseite der Füße glänzend schwarz. Nach der zentralen Seite der Unterseite der Erde erstrecken sich diese Käfer auf den Kartoffelfeldern eine lebald die Knollen treiben, benagt das junge Thier und parit sich. Jähst sich vierzehn Tage später beginnt die Eiablage. Hierbei liegt das Weibchen mehrere Stunden, um die Eier- oder Unterseite eines Blattes mit einem feinen Nadelchen von oben zu befruchten. Seit dem 1200 in dem Gieshede während eines Zeitraumes von etwa 40 Tagen zur Entwicklung bringen soll. Dasselbe sind hellgelb und werden allmählich dunkler, bis sie fast vor dem Auskriechen der Larve eine braungelbe Färbung angenommen haben, das nach fünf bis acht Tagen entritt. Die jungen Larven sind fast blutroth, werden durch die Hauten ein heller, bis sie nach 17 bis 20 Tagen ausgewachsen und auf glänzend orangefarbenem Untergrunde die schwarze Zeichnungen beibehalten. Am Tage lassen sie häufig und zwar von den Blättern der Blätter her, nicht wie so viele anderen Larven aus dem Boden heraus, des Nachts verziehen sie sich gern in die Risse und Öffnungen des verdohten unter ihrem Weidestabe. Die reife Raupe gräbt sich 3 Centimeter tief ein und wird in einer Erdböhle zu einer kleinen, weißlichen, kugelförmigen Puppe. Diese dauert nach ein Zeitraum von 50 bis 55 Tagen genügt, um vom Eistande an eine Puppe zu Stande zu bringen, so können deren drei bei annehmlich günstigen Verhältnissen in einem Jahre der harten Remigration des Insektes Abzweigen gesehen werden. Solange man es nicht anders weiß, daß die Larven abgeh hat man an allerlei Unkraut wie Krabstheil (*Cirsium*), Ackerriech (*Polygonum*), Wänelüß (*Chenopodium*), Nantene (*Sisymbrium*) und Acker (*Brassica*) übergehen lassen, auch beobachtet, daß sie in demselben Maße in Gärten und Gärten, deren es 700 bis 800 freilebende Kartoffelpflanzen neue Triebe gemacht haben. Die felder Fruchtbarkeit, Beweglichkeit und Gefährlichkeit ist es natürlich kein Wunder, daß dieses im fernem Westen von wilden Solonien sich erhebende Insekt, nachdem man ihm den Kartoffelfeldern nicht geschadet hatte, diese ungeheure Solonien für sich in Anspruch nahm und vom Jahr 1869 bis 1874 einen Bau zu richtete, der in jeder Richtung 800 geographische Meilen betrug, dabei sich über einen Flächenraum von durchschnittlich 45000 Quadratmeilen ausbreitete.

Zur Vernichtung des Thieres sind auch in diesem Falle von der Regierung so umfassende Maßnahmen getroffen, daß an deren Erfolge nicht zu zweifeln ist.

In Gegenwart der Herrn Reg.-Präsidenten v. Dieß, Landrath Weiland und Oberförster Pajow-Eigenbräu ist am Dienstag konstatirt worden, daß in Wühlthatigkeit der Fremdling bereits ein Gebiet von 12 Morgen occupirt hat, auf dem er bereits im 3. Jahre vorhanden ist, ohne in seiner Gefährlichkeit erkannt zu sein. Nachdem die Grenze des infizirten Gebiets unter Leitung des Herrn Oberförsters Pajow genau festgesetzt ist, wird in dem oben angegebenen Weise zur Vertilgung des Käfers und seiner Brut geschritten werden. Dr. C. W. S.

Dorf und Stadt.

In einem schönen Feuilleton der „Frankf. Btg.“: „Woher kommt das Genie?“, sagt U. Klemm u. a.: „Das was man neuestens das Willen genannt hat, wirkt ja ganz ausschließlich zu Gunsten der Stadt und zu Ungunsten des Landes. Aber das Willen wird immer nur ein Faktor zweiter Ranges bleiben und verdient nicht die Stelle, welche ihm neuestens zugewiesen wird. Wäre das Willen wirklich die beherrschende Macht, als welche es ausgegeben wird, die ländlichen Bewohner würden als geistige Holzer neben den Städtern einerschreiten.“

und höfentlich hat er sich so betragen, daß ich keine abschlägliche Antwort zu gewärtigen habe. Empfangen Sie, geehrter Herr, schon im Voraus den innigsten Dank Ihrer Hochachtungsvoll ergebenen
Cornelia von Bart,
geborenen von Witterstein.“

P. S. „Für den Fall der gültigen Genehmigung werde ich in einer Stunde mit der Drohkofte vor dem Corps halten, um meinen Reffen in Empfang zu nehmen.“
„Ganz die Ihrige.“

Herr von Westermann öffnet die Thür. — „Cadett von Feddersen.“ — „Der Lieutenant.“ — „Warten Sie nur, ich ziehe mich gerade an. Kennen Sie eine Frau von Bart?“ — „Meine Tante Cornelia — o ja — ist sie — ist ihr vielleicht — sie ist doch nicht etwa krank?“ — „Nein, im Gegenteil — sie schreibt an mich, ist hier in Berlin, will Sie abholen.“

Alfons flücht einen unarticulierten Jubel aus.
„Der Herr Hauptmann ist ausgegangen, ich kann Ihnen alle Urlaub geben — ich habe nichts dagegen.“ — warten Sie — hier — er schreibt einige Worte — Ihre Urlaubsurkunde.“

„Eins — zwei — drei.“ Alfons macht sich — „ellig sein.“ Herr von Westermann schreibt eine Artige Anlage an Frau von Bart, mit welcher sich der Dienemann auf die Beine macht. Die Thür zum Cadettenzimmer steht noch auf, der Offizier ist etwas neugierig, während des Anziehens fragt er: „Wer ist denn die Dame?“ „Herr Mann war Geheimrath.“ — „So, wo wohnt sie denn?“

Alfons stottert — dann antwortet er desto schneller: „In Barnbrunn.“ — „Wohnt Herr Mann noch?“ — „Nein — er ist todt.“ — „Alfo Wittwe.“ — „Ja.“ — „Noch jung?“ — „O — ziemlich.“

Westermann schlüßt die Thür.
„Ran amirieren Sie sich.“
„Danke sehr, Herr Lieutenant.“
(Schluß in der 2. Beilage zur vorliegenden Ausgabe.)

Sonderzug Leipzig-Thale und zurück

Table with train schedules for Leipzig-Thale and back, including departure times and ticket prices.

Bekanntes Glücks-Kollekte.

Gr. Landeslott. Gitt. 200,000. Gew. 30,000, 27,500, 25,000, 20,000, 15,000, 12,500, 10,000 u. i. n. 5, 2, 1, 0.50. Nur 5. (n. 30 A für Wort u. Bild), so lange der geringe Vorrath reicht. Verlosungsd. istort. (11407)

Gerloff, Haupt-Koll., Nauen.

Sänger-Fest

des Sängerbundes an der Saale, Sonntag, den 17. Juli 1887, im Schlossgarten zu Zörbig.

Auszug aus dem Fest-Programm:

Freitag 8 1/2 Uhr im Schwarzen Adler: Empfang der Sänger. Begrüßungs-Concert. Freitag 11 Uhr im Rathhause: Generalprobe. Samstag 1 Uhr im Schwarzen Adler. Sonntag 8 Uhr Festzug vom Markte durch die festlich geschmückten Straßen.

Grosses Vocal-Concert.

Freitag a Berlin 50 A Familien-Billets 3 Stück 1 A sind im Vorverkauf bei den Herren J. Müller & O. Katterfeld zu haben. Letzte Vorstellung am 17. Juli 10 A. Abends von 8 Uhr ab im Schwarzen Adler: Sängers-Comers, Instrumental-Concert und Ball. (11386)

Der Vorstand des Sängerbundes a. d. Saale. Das Vocal-Fest-Comité.

Kurort Berneck.

am südlichen Abhange des Fichtelgebirges. Höchste romantische u. gesunde Lage. Hohe Berge u. herrliche Waldthäler rings um das Städtchen. Städtisches Kurhaus mit reich ausgestattetem Lesezimmer. Mergelmilch, Mineralquelle u. Mineralwässer. Fichtennadeln-, Dampf-, Fluss- und sonstige Bäder. Gute Chaisenfuhrwerke. Post- u. Telegraphenstation. Eisenbahnstation Markt Schorghast tägl. 3 Mal Postomnibusverbindung, Fahrzeit 30 Min. Bayreuth, Postomnibusfahrzeit: 1 Stunde 30 Min. (13491)

Saison-Eröffnung: Mitte Mai. Das städtische Kur-Comité.

Bad Nenndorf.

Saison vom 1. Mai bis 30. September. (13873)



Am Freitag, den 15. Juli stellen wir in den Stallungen des Tiara-Parkes vor dem Wirthschaftsgebäude in Magdeburg einen Transport bester englischer Ackerpferde zum Verkauf. Dieselben sind sämmtlich an schwere Arbeit gewöhnt und sind wir in der Lage, die Preise den jetzigen Verhältnissen entsprechend billig stellen zu können.

Gebrüder Schroeder, Neubrandenburg.

Geschäfts-Verlegung.

Stierdurch bedre ich mich meinen werthen Kunden ergebenst anzuzeigen, dass ich mein Engros-Geschäft nach Dreyhauptstr. 1, I. Etage (Restaurant zum 'Salzgrafen') verlegt habe. (11381)

H. G. Liebau.

Weintraube.

Sonnabend, den 19. d. M. Schlachtfest. (11505 11548)

Schendtage aus der Welt- und Völkergeschichte.

- 1769 Einführung der Völkerei. 1782 Kroneinführung Franz II. zu Frankfurt a. M. 1861 Ausruf des Studenten Esdras Weder auf den König Wilhelm in Baden-Baden. 1867 Graf Bismarck wird zum Kaiser des Norddeutschen Bundes ernannt. 1868 Zu Halle wird auf dem Marktplatz eine neue Brangerie unter vorhergehenden Hieselöchlein errichtet. 1746 Gebirgen zu Halle Conrad Hied, erster Director des reformirten Gymnasiums hieselöchin, welches an Stelle der

Julius Blüthner. Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik. Magazin in Halle a/S., Poststr. 15. Lager von Harmoniums bester Qualität. Pianoforte-Reparatur-Anstalt. (3948)

Kinder-Tricot-Tailen. reine Welle, Sommer-Qualität, alle Farben und Größen, 3.25. Winter-Qualität, alle Farben und Größen, 4.00. Siegmund Haagen, Halle a/S., Markt. (11514)

Milchkühler, der Stunde 200 und 400 Liter fähend, bei Otto Gieseke, Gr. Steinstr. 62. Otto Thieme Halle a/S. Aepfelwein-Kellerei empfiehlt Aepfelwein und Aepfelwein-Champagner in höchsten Qualitäten. (11536)

Beeren-Obst. Jedes Quantum täglich frisch gepflückter Himbeeren und Johannisbeeren hat zu Marktpreisen abzulassen und erbitet Bestellungen darauf entweder direct oder im Blumenladen 'Goldene Rose', Nauwischtr. 20. Schulze'sche Gärtnerei, Böllbergerweg 16. (11540)

Saxlehner's Bitterwasser 'Hunyadi János'. Das vorzüglichste, bewährteste Bitterwasser. Durch Liebig, Bunsen und Fresenius analysirt und begutachtet, und von ersten medizinischen Autoritäten geschätzt und empfohlen. Liebig's Gutachten: Der Gehalt des Hunyadi János-Wassers an Bitterstoffen ist überaus beträchtlich und ist es nicht zu bezweifeln, dass dessen Wirksamkeit damit im Verhältnisse steht. (13472)

Fürstenthal. Freitag, den 15. d. Mts. Abends 8 Uhr. Grosses Frei-Concert. E. Naumann. (11541)

Steppedecken zum günstigen Ausverkauf von 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7.50. Adolf Sternfeld, 8. Gr. Ulrichstr. 2. (11515)



Zur Reise-Saison empfiehlt die Koffer-Fabrik von C. Abelmann & Sohn, ar. Eintrichstr. 9. Reise-Koffer, Reise-Taschen, in allen Größen zu billigen Preisen. Reise-Taschen, in Leder und Segeltuch, sowie alle Reise-Artikel. (11895)

Hahnstücken neuester Construction auf Abzahlung unter günstigen Bedingungen im Herzfeld'schen Abzahlung-Geschäft, Bernburgerstraße 31, (11510) Gr. Preisermäßigung bei Wiederhergabe 16 Zehle, 4. d. Kauf 17 A, 3. d. Kauf 3 A, 4. d. Kauf 3 A, 5. d. Kauf 3 A, 6. d. Kauf 3 A, 7. d. Kauf 3 A, 8. d. Kauf 3 A, 9. d. Kauf 3 A, 10. d. Kauf 3 A, 11. d. Kauf 3 A, 12. d. Kauf 3 A, 13. d. Kauf 3 A, 14. d. Kauf 3 A, 15. d. Kauf 3 A, 16. d. Kauf 3 A, 17. d. Kauf 3 A, 18. d. Kauf 3 A, 19. d. Kauf 3 A, 20. d. Kauf 3 A. (11893)

Prinz Carl. Heute Freitag, Abends 8 Uhr. Grosses Militär-Concert der ganzen Capelle des kgl. Magd. Regiments Nr. 36. (11519)

Sängerbund an der Saale. Sonntag, den 17. Juli Abends nach Stumsdorf (Börzow) um 9 Uhr Vorm. von Stumsdorf zurück um 8 Uhr Abends oder um 2 Uhr Nachts. (11541)

Kliniken etc. am Domplatz lag; derselbe war aus Landau gehörig, war 1700 Rectur der reformirten Schule und bezieht sein Amt bei Errichtung des Gymnasiums (1712), zu dessen Empordringen er viel beitrug. Aus alter Welt. - Ueber das Abfallen der Fingernägel bei Berliner Telegraphenbeamten wurde kürzlich von Berliner Zeitungen (auch von uns) eine Mittheilung gebracht, die zu näherer Beistellung der Sachlage Veranlassung gegeben hat. Dabei ist der Deutschen Verkehrs-Ztg. zufolge ermittelt worden, daß bei 2 Beamten des Haupttelegraphenamtes in Berlin ein Abfallen der Nägel eingetreten ist; die besonderen Umstände, welche bei diesen Beamten in Betracht kommen, gehören nicht zu dem Inhalt dieser Zeitschrift, sondern sind in der Berliner Zeitschrift, welche von der Vertheilung in technischen Telegraphenbeamten beruhen könnte. Die zwei Beamten des Hauptamtes sind nämlich die Telegraphenbeamten, welche an den Nägeln der linken Hand aufstretten, welche zum Telegraphieren gar nicht benutzt worden ist. Die Vermuthung, daß das allmähliche Abfallen der Nägel möglicherweise eine spezifische Krankheit der Telegraphenbeamten ist, welche durch das anhaltende Hören und Sprechen der Finger, namentlich der Fingerringen, auf dem Telegraphenapparat entstehen könnte, ist nach diesen Beifstellungen in keiner Weise begründet. Guter Rath Ein französischer Sänger mit einer kühnsten Stimme war im Zweifel darüber, welche Anordnung für sein Organ am geeignetsten sei. Er ging zu dem

Halle, den 14. Juli.

Politische Mittheilungen.

Bei dem Halsleid der Kronprinzen ist selbstverständlich auch der Genuss des Rauchens verboten. Der Kronprinz raucht, wie man der Waq. Bzg. schreibt, schon seit Januar dieses Jahres nicht mehr, wiewohl ihm erst seit Jahren ein ziemlich starker Raucher ist, diese Entschiedenheit anfänglich äußerst schwer ankam. Die kleine geringe Pfeife ist jetzt außer Aktivität gesetzt. Bekanntlich ist jene Art des Rauchens vom Kronprinzen besonders bevorzugt worden, wie er denn überhaupt im Kriege, auf Märchen, in Mandern und im Eisenbahnwagen stets als feiner „Raucher“ zu qualmen pflegte. Cigarren werden nur im Palais geraucht.

Unter 7. Reichstagspräsident heißt uns mit: „In dem Anarchismusprozeß habe ich mich mit Herr Rechtsanwalt Wundt: auf Ihre Anfrage erwidert ich Ihnen, daß mir von Herrn von der Verteidigung eines Herrn Rede angetragen ist. Ob er sich mit dem Anarchisten Rede identisch ist und es sich um die erwähnte Verhandlung zu Leipzig handelt, weiß ich noch nicht, da ich auf meine Anfrage, wo der zu Verteidigende sich befindet, die Antwort erhalten habe, daß mein Auftraggeber dies nicht mittheilt. Inzwischen hat sich der mir ertheilte Auftrag erledigt. Die weiter angeforderten Gerichte, das habe ich in der Strafanwalt befindet, sind ebenfalls unbekannt.“

Die Conservative Correspondenz schreibt: Wenn wir wiederholt auf die ungerechtfertigten Steuererhöhungen hingewiesen haben, welche die Spiritus- und Branntweinpreise auf Veranlassen der Großbäckerei- und Schnapsbändler schon jetzt erhöhen, so lag uns selbstverständlich nicht fern, als auch dem legitimen, rechten und achtbaren Geschäft auf diesem Gebiete zu nahe zu treten. So sehen wir denn vielfach auch die Spiritusbändler mit sehr viel begünstigteren Preisveränderungen versehen, als sie in Berlin und an anderen Orten beschaffen worden sind; beispielsweise in Bielefeld und Hildesheim hat man bis zum 1. Oktober nur eine Preissteigerung von 10 Pf. pro Liter in Aussicht genommen. Das sieht doch anders aus, als der Aufschlag von 25 Pf. in Berlin, der unmittelbar sogar noch erhöht werden soll, während selbst unter der vollen Wirkung des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes und wenn die Händler die ganze Steuer auf den Konsumenten abwälzen, die legitime Preissteigerung für den Liter Branntwein nur 20 Pf. beträgt. Es ist auch gewiß charakteristisch, daß uns in dieser Preissteigerungsbewegung in Berlin z. B. diejenigen Männer begegnen, die wir bei anderen Gelegenheiten als freimüthige Kritiker und Vertreter der Interessen des „armen Schnapstrinkers“ kennen gelernt haben.

In allem Ueberflusse legt aber noch Herr Barth in der freimüthigen „Nation“, dar, daß ein Grund für irgend nennenswerthe Preissteigerungen auf dem Gebiet der Branntweins vorläufig gar nicht vorliegt. Nur für die Detailhändler besteht ein Anreiz, sich bis zum 30. September mit Spiritus auch über den augenblicklichen Bedarf hinaus zu versorgen; namentlich die Wirkung des Branntweinsteuer-Gesetzes auf den Weltmarkt-Preis aber würde aller Wahrscheinlichkeit nach erst nach dem 1. Oktober hervortreten, letzteres möchten wir bemerken, während wir den Bemerkungen über die eigentlichen Ursachen der an sich — in dem vorliegenden Umfange — nicht gerechtfertigten Anlands-Preisbewegung natürlich nur beitreten können.

Von der Ansehungscommission.

Der Vorsitzende, Oberpräsident Graf v. Schulz-Franzhöfer, hat kürzlich die Bedingungen für den Erwerb von Ansehungsgründen in Kauf oder Wacht bekannt gegeben. Es sollen folgende Grundzüge zur Anwendung kommen: 1. Die Ansehungsgründe sind mindestens sieben Bannmilitär nachzuweisen, daß er damit das in den vorhandenen Behörden des erworbenen Ortes stehende Kapital beden und nach neue Gebäude auf seinem Areal anbauen und die Erde mit dem nöthigen Inventar versehen kann. Unter gewissen Voraussetzungen können dem Anseher zur Erleichterung der Gebäude- und zur Beschaffung des Inventars Zuläufe gemacht werden. 2. Die für das Land vereinbarten Preise und die etwa gewöhnlichen Zuläufe werden auf das Grundkapital der neu erworbenen Stelle als dem förmlichen fiktiven geduldeten Restkapital oder Rente eingetragen. Das Geis gestattet die

Verabredung längerer Laufbahnbeiträgen für die eingetragene Schuld.

3. Der Zinsfuß der Schuld sowohl wie der Rente ist auf 3 1/2 % bzw. vom Hundert gestellt. 4. Die Anseher erhalten die Begründung von drei ersten Freijahren, innerhalb welcher Zeit keinerlei Zinsen oder Renten zu zahlen sind. 5. Nachfristlich kann mitgeteilt werden, daß die Landpreise zwischen 200—400 % für den Dektar — ungerachtet die Gebäude und das Inventar — je nach Bodenbeschaffenheit, Lage und Kulturart sich stellen werden. 6. Bei Verkauf: 1. Der Käufer muß mindestens aber fünf Jahre die Schuld tilgen, eine ausreichende Inventar-Ausrüstung der Stelle mit Vieh und Uckergeräth beschaffen zu können und eine Caution in Baar zu stellen, deren Höhe einem einjährigen Rückzahlungsfähigkeit entspricht. 2. Der Kaufschilling wird sich nach der Höhe des Landpreises ausgleichend des Gebäudesrichtigen, wobei voraussichtlich derlei Zinsfuß von 3 %, wie dem Kauf, zur Anrechnung kommt. Die Frage ob und in welchem Umfang Käufer für Steuern und öffentliche Abgaben Bestehen zu übernehmen haben, bleibt der besonderen Vereinbarung vorbehalten. 3. Auf späteren Erwerb der angelegten Stellen zu Eigentum gibt dem Käufer eine gute Bewirthschaftung und pünktliche Rückzahlung Ansehungsgründe. 4. Der Käufer wird dem Anseher nicht gewährt. 5. Bemerkungen über die Ansehung der Anseher. Die Ansehung soll möglichst konfessions- und landmannschaftsweise erfolgen, damit die vom Geis vom 23. April 1886 vorgesehene Reueignung der Kirchen- und Schulbehörden einmüthig in betriebliger Weise ausgehen und andererseits ein Gemeindegeld sich geistlich entwickeln kann. Die Aushebung der Gründe — das eigentliche Parzellirungsgeschäft — hat nach einem bestimmten Plane, auf Grund eines ausreichenden Kartenmaterials zu geschehen und kann nicht dem Zufall über den Willkür der Parzellanten überlassen werden. Aus der Landfläche des großen Gutes ist das Kirchen-, Schul- und Gemeindegeld auszuscheiden, die günstige Dotallage ist auszuweichen, der Acker nach Güte und Gestaltung von der, sowie die Weide und der Wald ist möglichst gleichmäßig unter die Anseher zu vertheilen, so daß Jeder, ob groß oder ob klein, unter möglichst Erfolgs versprechenden Umständen seine Anseherarbeit beginnen kann. Das Alles kann ohne gute Vorarbeiten, ohne vorangehende Erweise, der Vorläufe und Zulassungsresultaten, sowie ohne genaue Aufschätzung der vorhandenen Besitzstände und des Ansehens nicht geschehen.

Was vorläufig leitend der Ansehungscommission geschied. Nur für wenige Gärten kann in dem am 11. März 1887 abgelaufenen Geschäftsjahre der Parzellirungsbau, die Grundlage des ganzen Ansehungsverfahrens, fertig gestellt werden; es ist daher im Sommer 1887 unmöglich, auch nur einen erheblichen Antheil der eingegangenen Gesuche zu berücksichtigen und muß ich mir um desfalls ganz freie Hand in der Wahl der angemessenen Ansehungsleistungen vorbehalten. Ich kann deshalb nicht anders verfahren, als vorläufig alle eingegangenen Anträge nach dem Abhabe notizen zu lassen, und dort sich Jedermann möglicher Berücksichtigung verheißt halten. So mehrere Familien den Ansehungsgründen, in den Ansehungsprovinzen anzusetzen, werden dieselben auf thun, ihre Anträge vereinigt an mich gelangen zu lassen.

a. Im Zweigereit deutscher Conditoren zu Halle a. S. ertheilt Herr Dand Bericht über den 11. Verhandlungstag, der behandelte vor einigen Wochen hierüber tagte. Der Kassenbericht hatte zu verzeichnen ein Einnahe 114120 M., Ausgabe 123396 M., so daß ein Deficit von 6276 M. zur Deckung verbleibt, welches von den Mitgliedern sofort übereignet wurde. Der 2. Bericht wurde dem Vorstand überreicht, der Central-Vorstand in Berlin hat beschlossen, die Vertheilung, welche sich durch hervorragende Leistungen an der fälligen Preisarbeitenausstellung der Conditoren in Cafe Dand bewährten, zu präzisieren und ihnen ein nachsichtiges Diplom auszukünnen. Den betrefft auch in Bismarckens ist dies in der nächsten Sitzung öffentlich mitgeteilt werden. Die Diplome sollen sie erst nach Beendigung ihrer Zeit mit dem Verbandsrathe übermitteln erhalten.

Unsere Anschauung

über die Art der konfessionellen Polemik und ihre mögliche Wirkung finden wir in der Nordb. Allg. Z. wieder, besonders in den Schlussätzen. Die N. A. Z. schreibt:

„In verschiedenen Blättern fand man kürzlich die Bemerkung, es scheint, als ob der glückselig herbeigeführten Brechung des Kulturkampfes eine Periode konfessioneller Streitigkeiten folgen solle, welche bereits durch eine Polemik schärfter Art zwischen den beiden Konfessionen eingeleitet wurde. Wer einen nicht überheblichen Theil der politischen Tagesblätter zu verfolgen in der Lage ist, wird diese Bemerkung nicht unzutreffend erachten. Es findet in der That eine konfessionelle Polemik schärfter Art in der politischen Tagespresse statt, die welcher der eine Theil die protestantische, der andere die katholische Seite vertritt.“

Gewiß liegt es uns durchaus fern, ein Urtheil darüber abgeben zu wollen, auf welcher Seite die Schuld oder vielmehr die größere Schuld an der bei diesen Auseinandersetzungen beliebten Schärfe zu suchen wäre; und zwar schon deshalb, weil konfessioneller Eifer auf beiden Seiten sehr leicht in Uebereifer unmaßiglichen pfliegt. Diesen ungemacht muß aber jene Art, in welcher man diese konfessionelle Polemik sich jetzt vollziehen sieht, und mehr noch die Stelle, an der sie ausgetragen wird, zu Bedenken Anlass geben.

Allerdings muß ja zunächst mit Verbiegung anerkannt werden, daß eine gewisse innerliche Kraft und Stärke der religiösen Ueberzeugung wie des kirchlichen Lebens sich darin kundgibt, wenn die Angehörigen ihrer Konfession auch in der Öffentlichkeit energisch für die Wahrheit ihres Bekenntnisses eintreten. Des Weiteren wird man keine Konfession darin beschränken wollen oder können, für sich mit geeigneten Mitteln, mit Ueberzeugung und Ueberzeugung, Propaganda zu machen, und darnach zu streben, sich neue Anhänger zu gewinnen.

Das warme Eintreten für das eigene konfessionelle Bekenntnis an sich kann, weil es Zeugnis für die im religiösen und kirchlichen Leben pulstrende Kraft ablegt, gerade bei Denjenigen sein Bedenken erwecken, welche dem Volke die Religion erhalten wollen.

Aber die Art, in welcher neuerdings in der Öffentlichkeit die konfessionelle Rivalität zum Austrage gebracht wird, und insbesondere der Ton und die Manier, mittelst welcher in den Organen politischer Parteien für und wider die Konfessionen polemisch wird, legt doch den Bedanken nahe, ob nicht in Betracht zu ziehen wäre — und zwar auf beiden Seiten — daß eine auf diese Weise betriebene konfessionelle Polemik, und Propaganda Demen nur sehr wenig dienen möchte, welche am religiösen und kirchlichen Leben wirklich innerlich und lebhaften Antheil nehmen. Auf der anderen Seite aber drängt sich die Befürchtung auf, daß die jetzt in politischen Organen geführte konfessionelle Polemik schließlich nur Demen dienen kann, welche, im Gegensatz zu den warmen und überzeugten Angehörigen beider Konfessionen, auf rationalistischem und materialistischem Boden stehend, gerade Dem entgegenarbeiten, was jene unter kirchlichem und religiösem Leben begreifen.

Wenn man beachtet, mit welcher Verbiegung ein Theil der Presse, und namentlich der demokratische, der stets den Rationalismus und Materialismus in kirchlichen Dingen begünstigt, die jetzt sich abspinnende konfessionelle Polemik verfolgt, so wird man erkennen, daß die Art, in welcher dieselbe geübt wird, keiner der beiden Konfessionen neue und überzeugte Anhänger zuführen, dagegen die Reigen derjenigen verstärken möchte, welche dem religiösen und kirchlichen Leben, wenn nicht direkt feindlich, doch gleichgültig oder fremd gegenüberstehen.

Dandwerker- und Arbeiterangelegenheiten.

Der am Sonntag in Koblenz stattgehabte Rheinische Dandwerkerstag wurde von dem Vorsitzenden S. Klein-Sohn, dem Vorstand des Rheinischen Dandwerkbundes-Amtes, mit einem Gruß auf Kaiser Wilhelm eröffnet, und einmüthig beschlossen, an den Kaiser folgendes Telegramm abzusenden:

„Die in Koblenz sehr zahlreich versammelten selbstständigen Meister des Rheinlandes rechnen es sich zur besonderen Ehre, in der Nähe Eurer Majestät zu sein, und wünschen E. Majestät von ganzem Herzen langbes Leben und dauernde Gesundheit zur Förderung der Wohlthat des deutschen Volkes.“

Darauf verbreitete sich Herr Güler-Bensberg über die Dandwerkerbewegung und die Stellung des Dandwerkbundes zum Innungsweh. Unterzeichneten wird der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. v. Bodelschwingh und der Regierungsrath-Präsident v. Buttkamer eingetretet. Nachdem am den Herrn Oberpräsidenten ein Gedicht ausgebracht worden war, bemerkte derselbe, es sei für ihn eine Freude, den heutigen Verhandlungstag hier in Koblenz zu können. Er selbst habe den Uebereinstimmung von der Innung aus Gewerbetreue mit erlebt, und verkenne nicht, daß man dabei zu viel gegangen sei, weshalb auch die heutige Bewegung zur Vertheidigung eines Ausweges für die großen Ueberlegen wohl berechtigt sei. Was läßt sich jedoch nicht auf einmal erreichen, man mußte allmählich vorgehen. Die förmliche Staatsregierung tiefe den Vertretern der Dandwerker und den Innungen freundlich gegenüber. Der Ober-

fährt vorbei, läßt in einige Entfernung seine Drofsche warten und begiebt sich auf Lauerposten. — Jetzt kommen sie wieder herans. „Eine famos Figur — Donnerwetter, das war ein tüchtiger Sprung — und eine Fessel —“ Er hat nicht mehr Zeit über das Weitere nachzudenken. Erst verliert er sie aus den Augen — schnell wieder in den Wagen. Das Brandenburger Thor liegt hinter ihnen, sie wenden sich durch das Geviert der Equipagen, die im Thiergarten Luftfahnen machen.

„Hier halten sie — heute — am Sonntag wollen sie in den Zoologischen — hm — sie ist fremd hier — da kann man sich nicht wundern!“ Bietet genommen — hinein — da gehen sie — die Geheimräthin hat einen strammen Gang — und mit welcher Energie sie den Arm unter den ihres kleineren Begleiters schiebt. Herr von Wesselmann vergleicht im Stillen seine mit ihrer Größe und findet, daß sie vorzüglich zu einander passen würden.

„Sie schlagen sicherlich den Weg zum Hauptbierhause ein — nein — aber die Wallstraße im großen Reich können sie den rothen Flamingos und den schwarzen Schwänen — was — sie sehen sich schon.“

„Kellner! zwei Felle!“ kommt dir eben die Geheimräthin, indem sie den einen Stuhl einfach bei Seite schiebt und sich niederläßt.

„Sie — da halt — zwei Butterbrote mit Schinken und zwei laue Gurken!“ ruft sie dem davonstolenden dienstanten Geite nach.

Herr von Wesselmann stellt Beobachtungen über diese vollkommene Stimme an, ferner kann er seine Verwunderung nicht unterdrücken, daß diese Dame jetzt, noch frisch

(Nachdruck verboten.)

„Die Frau Geheimrätthin.“

Cadetten-Humorstücke von E. von Wald-Jedtwig.

(Schluß aus dem Hauptblatt der vorliegenden Ausgabe.) Die Zeit ist um. Alfons steigt durch den Korridor, über die verschiedenen Höfe, zeigt ihm Portier seine Urkundenkarte und sieht um vor dem Thor. Er atmet die Luft der Freiheit. Tante Constanze läßt sich doch nicht täuschen; da raucht eine Drofsche heran, eine Dame winnt mit dem Sonnenschirm. Der Wagen hält. Alfons grüßt, öffnet den Wagenschlag. In demselben Augenblick tritt sich das Thor auf, Herr Lieutenant von Wesselmann tritt voraus. Alfons, den einen Fuß schon auf dem Trittbrett, zieht denselben zurück, steht stramm und regungslos vor seinem Vorgesetzten, die Dame zieht den kurzen Klarsichtler ein wenig tiefer in das Gesicht. Herr von Wesselmann winnt seinem Bögling freundlich zu, grüßt die Dame, und da er auf den ersten Blick gewahrt, daß diese vermittelte Tante — mit der er ja bereits in Briefwechsel getreten ist — noch jung und auffallend hübsch ist, läßt er es für artig, sich ihr vorstellen zu lassen. Er wendet sich an Alfons:

„Bitte, präsentieren Sie mich Ihrer Frau Tante.“ Alfons, jeder Zoll schon ein vollendeter Cavalier, macht die entsprechenden Handbewegungen und sagt: „Herr Lieutenant von Wesselmann, mein Erzähler — meine Tante, Frau Geheimrätthin von Burt.“ Die Geheimrätthin ist für eine junge Wittwe merkwürdig schüchtern; sie erhobet wie ein Mädchen, welches

Epaulentträger wechselt; sie nicht stumm zu den verbindlichen Worten des Offiziers, der sich glücklich stellt, ihren Wünschen so schnell nachkommen zu können, der stets zu Befehl steht und der ihr versichert, daß ihr Reize Alfons ein sehr fleißiger, gut gearteter Knabe sei. — Diese nachgehobene Befangenheit der jungen Wittwe ist entzückend — Herr von Wesselmann ganz hingerissen.

„Aber ich will die Freude des Wiedersehens nicht stören, meine Gnädigste!“ — damit empfiehlt sich der Offizier. Sie streckt ihm die nicht gerade übermäßig kleine, aber hübsch gefornete Hand entgegen und sagt lächelnd: — „Danke — tausend Dank!“ Wesselmann haucht einen Kuß auf diese Hand, leidet berührt er nur Handgelenk, aber er fühlt doch wie rund und fleischig dieselbe ist.

„Ist Ihnen Berlin bekannt, meine Gnädigste?“ — „Ja, ein wenig“, ruft Frau von Burt. Der Gaul zieht an, dahin fahren sie. Der Offizier schaut ihnen nach, er bedauert, daß die Tante Geheimrätthin Berlin kennt — er hätte sich sonst am Ende als Führer — aber nein — es wäre doch nicht gegangen — beim ersten Sehen — aber sie sprach so süßend — ganz ablenkend klug das nicht.

„Haha! Drofsche — fahren Sie in angemessener Entfernung dieser Drofsche nach!“ Der Drofschlenker lacht über das ganze Gesicht. „Zimmer Distance — Herr Lieutenant — ich verstehe.“ Die Geheimwiter auf Achsen biegen endlich Unter den Linden ein — halten bei Kranzler — und verschwinden hier. Wesselmann ärgert sich darüber. Kranzler ist nicht das geeignete Terrain, um den Anschlag zu erreichen. Er

Durchgangsmengen erleben! In Württemberg, wo durchweg das System der amerikanischen durchgehenden Wagen eingeführt ist, hat kein Feind diese die Reisenden höchst belästigende und unter Umständen sehr gefährliche Einrichtung. Nur enthalten die Wagen auf dem Rhein die Wägen, es ist gewöhnlich während der Fahrt Kopf, Arme und Beine (sie) aus dem Fenster zu strecken. Das genügt für die Sicherheit aus so vollständig, daß man nie von einem dabei Entstandenen Unglück bedrückt ist.

In Uebereinstimmung mit dem Reichs-Vertrag ist die Danz. St., daß der Eisenbahnbeamte von der Pöbel aus dienen und demgemäß die Affektoren aus dem Eisenbahnbeamten verdrängen solle. Denn sollte man die höheren Beamten in drei veränderten Kategorien, in Hauptbeamten, Betriebsbeamten und Betriebsbeamten einteilen. Die ersten könnten ihren bisherigen Bildungsstand unverändert behalten, die anderen würden nach belandenen Abiturientenzugang zunächst in den praktischen Dienst treten und hier so lange verbleiben, bis sie die Qualifikation zur Verwaltung einer Station oder Güterexpedition erlangt haben. Dann müßten dieselben die Universitätsstudien, um dort eine Reihe von Vorlesungen, die sich speziell auf das von ihnen gebietet sind, beziehen, zu hören. Nach einer abgelegten Prüfung könnten diese jungen Leute als Eisenbahnbeamte in den Eisenbahndienst zurücktreten. Derartig ausgebildete Beamte würden dann etwas Achtung leisten. Das Blatt vertritt sich dafür auf die am 24. Januar 1884 von der württembergischen Regierung erlassenen Vorschriften.

Industrie, Handel, Finanzen.

Rapenheimer 7 St. Goen. Die nächste Vieh- und findet am 1. August statt. Wegen des Coursergebnis von ca. 10 Mark pro Stück bei der Auslochung übernimmt das Bankhaus Carl Reubner, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 30 Pf. pro Stück. Im Auftrage des Deutschen Handelsarchivs wird auf die geringe Beteiligung Deutschlands an dem direkten Handel mit dem Ozeanfreihandlungsgemeinschaften. Deutschland beteiligt sich wieder an dem großen Export von Wolle nach Frankreich an dem Export von Sandermehl, Schindeln, Sägen und Transportwagen, Lokomotiven, Dampfmaschinen, Automobile, Stachelrohr, Windmühlen zum Wasserpumpen und Getreidemöhlen. Zur Vertiefung dieser Geschäftsverbindungen werden inbezug genauen Studium der vorhandenen Bedürfnisse, sorgfältige Ausführung der Aufträge und bei der Verpackung Berücksichtigung der für die Beförderung der Waaren zu Gebote stehenden Transportmittel und Wege erforderlich. Die Ernennung von Vertretern seitens der Industriellen sollte sich nicht umgehen, auch sei der erstellten Vertreter Kataloge und Preislisten, in englischer Sprache, große Aufmerksamkeit zu widmen. Auch die Beteiligung Deutschlands an dem Handel in Seiden, Kleiden, Papier, pharmazeutischen Präparaten etc. lasse zu wünschen übrig. Die Nationalbank in Brüssel hat den Discont von 3 auf 3 1/2 Pro. erhöht.

Concursachen, Zahlungsstundungen etc.

Das R. W. T. meldet die Insolvenz der Getreidefirma Carl Rodenhein in München. Die Passiven liegen ziemlich bedeutend, der Reinertrag betrug 30 Pf. pro Hektoliter. In dem ca. 130.000 Gulden Passiven aufweisenden Konkurs der Brüder Engelmann in Brunn ist ein Zwangsversteigerungsamt von 40 pCt. zu Stande gekommen. Aus dem Konkurs 2. Juli werden folgende Zahlungs-einstellungen gemeldet: Samuel R. Murphy, Fabrikant von Stahlseilen, James W. Edwards u. Co. Kaffee-Röster, C. in Cincinnati. Die „Fidelity National Bank“ Lewis Kennedy & Co. Commissions- und Getreide-Händler, Passiva 150.000 \$, Activa 40.000 \$. Dexter, Dr. A. Herz, Händler in lebendem Vieh; Passiva ca. 100.000 \$, Activa 25.000 \$. Ter. Abbott u. Davis, assortirtes Waarengeschäft; Passiva bedeutend. Hartford, Conn. Hubbard u. Rumer, Fondsmaier. Milwaukee, Wis. Die „Standard Paper Co.“; Passiva 200.000 \$, nominelle Activa 100.000 \$ und wirkliche ca. 40.000 \$. Montreal, Can. McVey u. Barclay; Fondsmaier. Providence, R. I. Die „Briggs Printing Machine Co.“; eingezahltes Capital 10.000 \$, Schanuee, D. Die „King Iron Co.“; Geschäft gerichtlich verfallenen; eingezahltes Capital 100.000 \$. St. Helena, Cal. William Scheffer, Wein-Handlung; Passiva 187.000 \$, Activa 138.000 \$.

Washington, D. C. E. C. Stott u. Co. Droguen-Händler; Passiva bedeutend.

Deutsche Gewerbe.

Ueberricht über die Witterung, 13. Juli. Barometrische Maxima liegen zwischen der Adria und der Ostsee. Eine ziemlich tiefe Depression auf dem Ocean, westlich von Schottland gegenüber, welche über Großbritannien ziemlich lebhaft abwechselnde Zustromung mit kalter Witterung und Regenfall verursacht. Ueber Centraluropa ist das Wetter ruhig, heiter, trocken und außer im Nordosten warm. Die oberen Wolkenschichten über Ost-Deutschland aus Nord und Nordwest. Die Temperatur in Celsius-Graden war in nachgenannten Städten folgende: Saganaburg + 13, Petersburg + 10, Hamburg + 20, München + 14, Münster + 19, Karlsruhe + 22, Chemnitz + 21, Berlin + 20.

Vöriennachrichten.

Berlin, 13. Juli. Die Börse eröffnete in sehr unentschiedener Haltung, so daß sich eine bestimmte Tendenz nicht klar herausstellte, im Ganzen aber war sie doch etwas schwächer. Das Geldfuß war ziemlich anmuthig. In der zweiten Vöriennachricht wurde auch die Zahlung fertig.

Weserkündung vom 12. bis 14. Juli.

Weserkündung der Saale an der Schleife bei Halle am 13. Juli Abends am Unterlauf 1,72 Meter, am 14. Juli Morgens am Unterlauf 1,70 Meter. Weserkündung der Saale an der königlichen Schiffschleife bei Trebitz am 13. Juli Abends am neuen Unterlauf 1,60, am 14. Juli Morgens am neuen Unterlauf 1,56 Meter. Frankfurt a. M. 11.2. Magdeburg + 0,80. Dresden + 1,46. Wismar + 0,55.

Verlag der Aktiengesellschaft „Allgemeine Zeitung“ zu Halle. Verantwortliche Redakteure: sämtlich zu Halle: Dr. Richard Samuel für Politik, Journalistik und den übrigen Inhalt ausschließlich des Nachschreibens; Dr. Ernst Schulze für Lokales, Provinziales und Theater; Louis Lehmann für den Handels-, Börsen- und Interactenbeil.

Familien-Nachrichten.

Verheiratet: Hr. Richard Striegel mit Emilie Vinber (Leipzig). Hr. Dittmann Otto Wilsdorf mit Margarethe Wolf (Leipzig). Verlobt: Fräulein Anna von Müllmann mit Hrn. Lieutenant von Bernuth (Leipzig). Fräulein Gertrud Gänder mit Hrn. Lieutenant Gustav Stenel (Leipzig). Fräulein Louise Merkel mit Hrn. F. Richard Strauß (Leipzig-Gohlis). Geboren: Ein Sohn: Hrn. Premier-Lieutenant Nieber (Berlin). Eine Tochter: Fräulein Regierungsrath Joens (Kassel). Gestorben: Hr. Landgerichtsrath Carl Ludwig Herzbruch (Berlin). Hr. Mittelmeister a. D. Krater von Schwarzberg (Schleswig).

Amtlige Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der königlichen Kreis-Sache für den Stadtrath Halle die Diensthändler vom 8 bis 12 Uhr und Nachmittag vom 3 bis 6 Uhr sind, inebz. Gelder zur Vermittlung angenommen und bezahlt werden, während Nachmittag für solche Fälle Ausschüsse der Kreis-Sache geschlossen ist. Ferner ist die Letztere für den öffentlichen Verkehr an den beiden letzten Werktagen jeden Monats wegen der Abgangs- und Revisionsgeschäfte geschlossen. Halle a. S., den 12. Juli 1887. Der königliche Rentmeister. (11569)

Wird dem Hause des Ranzles vor den Grundstücken Straße 22 bis 35 wird in Kürze begonnen und werden deshalb die Befitzer sämtlicher an dieser Straße belegenen bebauten Grundstücke aufgerufen, bei hiesiger Polizeiabtheilung bis zum

15. nächsten Monats den Antrag auf Anschließung ihrer Grundstücke unter Beteiligung von je 2 Zeichnungen und Beschreibungen zu stellen. (11568)

Giebielshausen, den 11. Juli 1887. Der k. k. Amts- und Gemeinde-Vorsteher. Rudolf.

Die Aunegende unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Friedrich Schnappelle in Schlettau ist erloschen. Dominig, den 12. Juli 1887. Der Amts-Vorsteher. G. Fr. Gaelet.

Wegen einer in der nächsten Woche von 18-21. d. stattfindenden vollständigen Reinigung unserer Kirche müssen die Neben Gottesdienste ausfallen, was hierdurch zur Kenntniß der Gemeinde gebracht wird. Der Gemeindeführer Dr. H. v. Franen.

Gustav-Adolf-Fest.

Donnerstag den 19. Juli in Helligenthal. Nachmittags 2 1/2 Uhr. Festgottesdienst in der Kirche zu Helligenthal. Die Festpredigt wird halten Herr Pfarrer Storch aus Calbe a. S. Nachmittags 4 Uhr. Stadtfest in Park zu Helligenthal. Antrags- und Musikvorzüge. Im Park werden Erntedankfesten zu haben sein. Der Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins: Pfarrer Schoenfeld.

Concurrenz „Friesen“.

Concurrenz, den 16. Juli, Abends nach dem Turn Generalversammlung im „Paradiesgarten“. Tages-Ordnung: Rechnungslegung, Sonstiges. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige. Heute starb nach längerem Leiden unerwartet mein lieber Mann und unser guter Vater der Kaufmann Alfred Poetzsch in seinem 34. Lebensjahre.

Diesen lieben Freunden und Bekannten mit der Bitte um stillen Beileid hiermit an. Die Beerdigung findet Freitag, Vormittag 11 Uhr vom Leichenhause aus statt. Halle, den 13. Juli 1887. Die trauernden Hinterbliebenen in Halle, Landsberg, Oldisleben und Deltitzsch.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr entschlief nach schweren Leiden unter beiseigender Sohn Otto im Alter von 4 1/2 Jahren, welches mir hierdurch im tiefsten Schmerze anzeigen. Magdeburg, den 14. Juli 1887. Ed. Rudloff und Frau geb. Stegmann.

Herzlichsten Dank Allen, die unsern theuren Vater und Uroverstorbenen Gottfried Lindenstein die letzte Ehre haben zu Theil werden lassen. Vor Allen den Herren Offizieren, seinen verehrten Vorgesetzten, ehemaligen Collegen, sowie den Kriegsvorgesetzten und zahlreichen Freunden, welche dem letzten Veteran von 1813, dem treuen Kameraden und aufrechtlichen Freunde, das Ehrengelock zu seiner letzten Ruhestätte zugehen haben. Allen nochmals herzlichsten Dank. Merseburg, Halle, den 14. Juli 1887. Die trauernden Hinterbliebenen.

(14) Romanbeilage zu Nr. 162 der Hallischen Zeitung.

[Alle Rechte vorbehalten.] Marianela. [Nachdruck verboten.]

aber was sie am meisten überraschte war, daß das schöne Frauenbild Brombeeren pflichte — und ab.

Sie begann schon ziemlich richtige Schlussfolgerungen aus diesem eigenthümlichen Benehmen zu ziehen, als sie eine laute Männerstimme rufen hörte: „Florentina! Florentina!“

„Hier bin ich, Vater, ich esse Brombeeren.“

„Nun, was ist das, wie kannst Du Brombeeren essen? Was wird Dir nun noch einfallen? Ich habe Dir nicht gesagt, daß sie für arme Kinder sind, die in den Feldern unterlaufen, und nicht für eine junge, wohlherzogene Dame, hörst Du? welche in guter Gesellschaft gelebt hat?“

Der Spruchende kam jetzt näher. Es war ein schon älterer Mann mittlerer Größe, wohlbeleibt und mit frischem, aber zufriedenhel strahlendem Gesichte. Seine Haare waren dünn, seine Nase breit und seine Perion mit einer Menge von kostbaren Dingen geschmückt, unter denen eine dicke Uhrkette sich besonders bemerkbar machte, während er einen breitkrämpigen Hut vom feinsten schwarzen Filz trug.

„Komm, komm, Kind“, sagte Don Manuel Benaguilas, denn er war es, „anständige Leute essen keine Brombeeren, noch springen und flattern sie so herum. Da, Du hast Dir das Kleid gerissen, es liegt mit nichts an dem Kleide, denn ich kann Dir ein anderes kaufen, ich sage das nur, weil die Leute hier, wenn sie Dich sehen, denken könnten, Du hättest kein anderes Kleid wie dieses.“

Rela, welche jetzt die Sache begriffen hatte, fuhr nach dem Kleide der jungen Dame. Es war gut und schön, aber ihr ganzes Aussehen verrieth unheimlich die Umwandlung, und zwar eine sehr schnelle, von der Stellung einer reichen Bauerntochter zu der einer feinen Dame. Siehe Einzelheit ihres Anzuges, von dem Schuhen bis zum Kamm, klemmte sie als eine Tochter des Volkes in Sonntagsgewändern. Aber die natürliche Anmuth und Schönheit waren so überwiegend, daß keine Mängel, nach dem Maßstabe der Eleganz gemessen, dieselben verurtheilen konnten. Inbezug war es nicht zu leugnen, daß ihre ganze Individualität nach einem kurzen Bauerntode um in Höhe gewundenem Haar, in das ein zierliches Mohntauschen eingeflochten war, einem armelosen Wieder und einem korallenhaltenden verknüpfte, kurz, nach dem Kostüm, welches der gute Geschmack und die Verhältnisse geboten hätten, ohne irgend eine Beimischung der Ablicht, eine feine Dame vorstellte zu wollen.

Als das junge Mädchen aus dem Brombeergebüsch herantrotzte, bemerkte Don Manuel Rela in dem Augenblicke, wo sie sich von ihrer Sinnenttäuschung erholt hatte und tief ihr zu:

„Hallo, und wer bist Du denn? Ei, sieh doch, Florentina, das ist Rela, das kleine Ding, welches Deinen Vater bedient. Du erkennst Dich doch — ich habe Dir von ihr erzählt? Nun, wie geht es Dir denn, Rel?“

„Sehr gut, Senor Don Manuel. Und Ihnen?“ — fragte Mariquilla, ohne die Augen von Florentina abzuwenden.

„Gut, wie Du siehst. Dies ist meine Tochter: Nun, wie findest Du sie?“ Florentina suchte eben einen Schmutterling zu heischen.

„Aber, liebes Kind, was ist das nun wieder?“ fragte der Vater sichtlich überrascht. „Was ist das?“